

Die Autopanne

Autor(en): **Haig, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 46

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Autopanne

VON ALBERT HAIG

BERECHTIGTE ÜBERTRAGUNG VON FRANK ANDREW

«Irgend etwas muß geschehen. Du kannst nicht gut erwarten, daß Nelly sich Tom an den Hals wirft und ihm einen Heiratsantrag macht. Und er ist so schüchtern, daß er unter normalen Verhältnissen nicht einmal den Mut finden wird, ihr auch nur die Hand etwas wärmer zu drücken.»

Wenn meine Frau der Ansicht ist, daß irgend etwas geschehen muß, so hat mir die Erfahrung aus zehn Jahren Ehe gezeigt, daß meistens dann auch wirklich etwas geschieht. Aber die Idee, mich in anderer Leute Liebesangelegenheiten einzumischen, wollte mir denn doch ganz und gar nicht gefallen.

«Sollten wir nicht lieber doch erst abwarten? ...», begann ich also schüchtern.

«Abwarten!», erwiderte Ethel entrüstet. «Wozu? Das arme Mädel schaut schon seit einem Jahr keinen anderen Mann an als Tom. Und daß er bis über beide Ohren in sie verliebt ist, kann doch ein Blinder sehen! Abwarten? Nein, mein Lieber, hier heißt es handeln, wenn die beiden nicht noch eine endlose Zeit ihrer besten Jugend verlieren sollen.»

«Aber was können denn gerade wir dabei tun?», fragte ich kleinlaut.

«Nichts einfacher als das. Nelly und Tom kommen in der Stadt immer nur in Gesellschaften zusammen. Was sie brauchen ist Alleinsein, Sternenhimmel, Romantik der Berge; verschaffen wir ihnen das, so müßte es wirklich schon merkwürdig zugehen, wenn Tom nicht endlich doch einmal den nötigen Mut aufbringen würde.»

«Du meinst also ...», versuchte ich vorsichtig einzuwerfen.

«Natürlich», fuhr Ethel resolut fort. «Wir werden sie beide zum nächsten Weekend bei uns einladen. Die Gegend ist hier geradezu ideal für den Zweck. Der Blick auf den See in einer Vollmondnacht genügt allein, um die richtige romantische Stimmung hervorzubringen.»

«Aber der See ist doch fünf Kilometer von hier entfernt», machte ich Ethel aufmerksam. Man braucht mich wegen dieses Einwurfs nicht für einen Pedanten halten; meine Frau ist nämlich so großzügig veranlagt, daß ihr oft die kleineren Schwierigkeiten in ihren grandiosen Plänen vollständig entgehen. Bei solchen Gelegenheiten hat sie dann an mir die beste Hilfe; Eheleute sollen sich in ihren Fähigkeiten gegenseitig ergänzen!

«Trotzdem spielt der See eine Rolle in meinem Plan», antwortete Ethel. «Nelly und Tom werden mit dem Zug um halb neun ankommen, wenn es also schon dämmerig ist. Du wirst sie mit dem Auto abholen und mich mit den Vorbereitungen zum Nachtmahl entschuldigen. Sobald ihr die Stelle erreicht, an der die Landstraße am See vorüberfährt, werdet ihr eine Panne haben; wie du das anstellst, ist deine Sache. Natürlich wirst du dann nach Hause kommen, um Werkzeuge oder Benzin zu holen, während Nelly und Tom allein beim Wagen bleiben müssen; weder können sie im Dunkeln den unbekanntem Weg zu Fuß gehen, noch kann das Auto unbeaufsichtigt stehen bleiben. Bis du dann zu ihnen zurückkehrst, werden sie reichlich Zeit genug gehabt haben, um sich auszusprechen.»

«Unmöglich! Du kannst doch nicht im Ernst verlangen, daß ich in der Nacht fünf Kilometer vom

See nach Hause laufe und dann denselben Weg mit einer Benzinkanne beladen noch einmal mache! Und das alles...»

«...damit zwei junge Menschen ihr Glück finden», vollendete Ethel meinen Satz. «Vor zehn Jahren, bevor wir noch verheiratet waren, hast du selbst oft genug gesagt, daß man der Liebe Brücken bauen müsse.»

Es gibt gewisse Argumente, gegen die man als Ehemann besser nicht ankämpft, wenn man sich nicht in allerlei reichlich unliebsame Erörterungen verlieren will. So oft ich diese Geschichte denn auch inzwischen erzählt habe: stets fand ich bei den zu hörenden Ehemännern volles Verständnis dafür, daß ich am vereinbarten Abend gegen halb neun tatsächlich mit dem Auto am Bahnhof war.

Ich bin einer von diesen Autobesitzern, die gerade mit Mühe und Not einen Wagen halbwegs anständig lenken können und wissen, daß man Benzin und Wasser nicht in dieselbe Oeffnung gießt; aber mit den Geheimnissen des Motors habe ich mich nie recht vertraut machen können. Wenn ich also pünktlichst an der mir vorgeschriebenen Stelle des Wegs stecken bleiben wollte, so durfte dies nur aus Benzinmangel geschehen; auf andere Weise kann ich eine Panne ebensowenig künstlich herbeiführen, wie ich sie bei anderen Gelegenheiten mit irgendwelchen Mitteln zu vermeiden wüßte. Ich war also in den Tagen vorher wohl schon ein dutzendmal zum Bahnhof gefahren und hatte sorgfältigst ausprobiert, wieviel Benzin ich für die Strecke bis zum See benötigte. Mit genau dieser Menge im Tank begannen Nelly, Tom und ich dann an diesem denkwürdigen Abend unsere



Fabrikation für die Schweiz in **Buochs** (Nidwalden)
Engros-Vertrieb u. Lager: **Zürich, Otto Rohrer**, Stampfenbachstr. 12



Der deutsche Arzt und Dichter

Hans Carossa

erhielt den diesjährigen Gottfried Keller-Preis der Martin-Bodmer-Stiftung. Seine Prosa und seine Gedichte, die über die Probleme des Tages hinausreichen, sind von einer besonderen Reinheit und Stille. Wir besitzen von ihm: «Rumanisches Tagebuch» (Das Kriegstagebuch des Arztes Carossa) «Dr. Bürgers Ende»; «Eine Kindheit»; deren Fortsetzung «Verwandlungen einer Jugend» und «Die Legende vom ärztlichen Leben», (die demnächst erscheint)

AN EIN KIND

VON HANS CAROSSA

*Schnee fiel auf das Haus deiner Mutter,
Sie wußte noch nichts von dir,
Noch nicht, mit welchen Augen
Du blickst würdest auf sie.*

*Sie ging durch den Tag oft so bang,
Als ob ihr ein Leid von dir drohte,
Und hielt ihre schwachen Hände
Doch schützend über dein Blut.*

*Wie Wettermorgen die Sonne
Trug sie dein Los aus dem Dunkel.
Du warst noch nicht auf Erden
Und doch schon überall da.*

Fahrt vom Bahnhof in Richtung auf unser Sommerhäuschen.

Ehrlich gesagt schien mir die ganze Sache ausichtslos. Bei der Begrüßung an der Eisenbahnstation kam es mir allerdings auch so vor, als ob die beiden ganz vergnügt wären. Dies mußte aber doch wohl nur die Freude über das Wiedersehen mit mir gewesen sein, denn während der Fahrt hörte ich von ihnen aus dem Rücksitz auch nicht ein einziges Wort der Unterhaltung. Wenn sie diese Schweigsamkeit auch später fortsetzen wollten, so würde ich wahrscheinlich meinen anstrengenden nächtlichen Ausflug ganz umsonst machen.

Vergnügt brumpte derweilen der Motor dahin, bis wir an die Stelle kamen, hinter welcher der erste Ausblick auf den See möglich ist. Mir wurde angst und bange bei dem Gedanken, daß ich die Panne trotz aller Berechnungen etwa nicht rechtzeitig genug herbeiführen könnte. Aber kaum hatten wir die Höhe erreicht, als der Wagen zu ächzen und stöhnen begann. Unter vielem Zischen und Pfäuchen setzte die Maschine schließlich aus, gerade als wir den Höhepunkt des Weges überwunden hatten. Mit leerlaufendem Motor rollten wir hinunter und blieben vorschiffmäßig genau an der Stelle stehen, die Ethel als am passendsten für den beabsichtigten Zweck bestimmt hatte. Welcher Ehemann würde nicht verstehen, welche Befriedigung ich fühlte, daß mir der erste Teil meiner Aufgabe so gut gelungen war!

Soll ich beschreiben, wie Tom und ich den Motor nach allen Richtungen hin untersuchten, bis wir feststellten, daß nur Benzinmangel die Ursache unserer Panne war. Es mag hier genügen, daß ich mich schließlich ganz programmäßig auf den Weg machte, um neuen Betriebsstoff herbeizuschaffen, während Nelly und Tom die paar Schritte zum See hinuntermachen wollten, bis ich zurückkehren würde.

«Ihr Männer, seid ihr einmal verheiratet, verliert doch jedes Gefühl», spöttelte Ethel, als ich nach einer guten Stunde zu Hause ankam und Bericht erstattete. «Wenn zwei Menschen, die sich offenbar lieben, schweigsam sind, so beweist das natürlich nur, daß sie sich unendlich viel zu sagen haben. Warte nur ab, bis du wieder bei ihnen bist; in-

zwischen werde ich schon ein passendes Verlobungessen herrichten.»

Mit ein paar Litern Benzin machte ich mich also wieder auf den Weg zum See. Wer einmal des Nachts auf einer Gebirgslandstraße fünf Kilometer gelaufen ist, weiß die Schwierigkeiten meines Marsches einigermaßen zu würdigen. Es schien allmählich, als ob ich ein ganzes Faß Benzin mit mir schleppte; außerdem machte sich die Kanne offenbar ein Vergnügen daraus, mich an allen Gliedern wund-zustoßen, sobald ich in der Dunkelheit stolperte und hinfiel. Als dann endlich noch ein gemütlicher Regen einsetzte, während ich noch zwei Kilometer vom schützenden Wagen entfernt war, da dürfte ich mich zu allerlei Betrachtungen haben hinreißen lassen, die ich hier denn doch nicht gerade wiederholen möchte!

Auch der weiteste Weg nimmt schließlich einmal ein Ende. Keuchend und durchnäßt erreichte ich endlich das Auto, wo ich Nelly und Tom gemütlich im Innern des Wagens sitzend vorfand. Ich glaube kaum, daß ich in besonderer Stimmung war, um mich viel um die beiden zu kümmern; nur ganz deutlich kam mir zum Bewußtsein, daß sie reichlich dicht beieinander saßen und sich bei den Händen hielten. Wenigstens schien damit meine anstrengende Wanderung nicht ganz vergeblich gewesen zu sein; Ethels Plan war offenbar geglückt.

Zehn Minuten später kamen wir zu Hause an. Meine Frau warf mir einen fragenden Blick zu, den ich trotz meiner wenig rosigen Stimmung mit einem stolzen Kopfnicken beantwortete; man will ja doch sein bißchen Anerkennung haben. Kaum waren wir im Wohnzimmer versammelt, um die paar Minuten bis zum Nachtmahl zu verplaudern, als Tom denn auch mit einem Räuspern begann:

«Also, ihr sollt die ersten sein, denen wir sagen...»

«Wirklich?», unterbrach Ethel strahlend, «ihr seid...»

«Ja», erzählte Nelly mit glücklichem Lachen, «Tom und ich haben uns vorgestern verlobt und werden nächsten Monat heiraten.»

Wenigstens hatte meine Frau in weiser Voraussicht das Verlobungessen nicht ganz umsonst angerichtet.

JEZLER BRINGT SCHÖNHEIT IN JEDES HAUS



Zu den gangbarsten JEZLER-Bestecken gibt es auch passende JEZLER Kaffee- und Teeservices, Schalen und Platten. Neben den alten Stilmustern sind es ganz besonders auch modernste Zweckformen, die JEZLER mit dem Zeitgeiste Schritt haltend, nach der Devise: — Edles Material, einfache künstlerische Form — für das Heim unseres sachlichen Zeitalters geschaffen hat. JEZLER-ECHT-SILBER ist Schweizererzeugnis von höchster Qualität und überdies nicht teurer als ausländische Ware. Vertrauen Sie dem Silberstempel mit den drei Ringen. Er ist Ihr bester Berater. Erhältlich in den guten Fachgeschäften, welche echtes Silber führen.

JEZLER
ECHT SILBER

JEZLER & CIE AG SCHAFFHAUSEN